



# Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter  
und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0/40 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gefaltene Petitzeile 1,- Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0/10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

## Den Unorganisierten!

Wollt ihr am Wege stehn, indes die andern schreiten?  
Auf, hebt den Fuß, sie freudig zu begleiten!  
Seid ihr des Wanderns am Beginn schon satt?  
Dem Tapsen ist das Ziel erst Ruhefakt.  
Das Ziel, es glüht am fernem Horizont:  
Ein Friedeband der Arbeit, rot besonnt,  
Wo in den Augen Lust und Freude brennt  
Und man den Hunger nur als Sage kennt . . .

Was hat euch so tief in die Finsternis geschlagen?  
Müht ihr, verdammt, nicht auch den Hunger tragen?  
Es brüllt die Not gewaltig durch das Land.  
Es feiert millionenfach die Hand.  
Und die am Ruder zures Schicksals stehn —  
Habt ihr sie je als Mensch und Freund gesehn?  
Wer säte euer Brot, gebar die Tat?  
Der Kämpfer war und euch auch Kamerad!

Ihr habt tagaus tagein von seinem Tisch gegessen,  
Ihr blühten Gäste — blind und doch vermessend!  
Er trug den Kampf geizlos in strenger Pflicht.  
Ihr, seine Schuldner, aber zahltet nicht!  
Schlägt das Gewissen nicht in eurer Brust?  
Ward euch das schlimme Spiel noch nicht bewußt?  
Die Maste ab, mit der ihr euch belügt!  
Ihr habt geerntet, aber nie gepflügt!

Wars Torheit nur — wohlhan, es strecken tausend Hände  
Sich euch entgegen, daß die Not sich wende.  
Ein Wille, der aus allen Herzen loht,  
Zerbricht die bittere Last und bäckt das Brot.  
Von Land zu Lande grüßt sich riesenhaft  
Der Arbeit ganze, ungeteilte Kraft.  
Wer mag am Wege stehn, seht ihr sie schreiten?  
Auf, hebt das Herz, das Hirn, mit uns zu streiten!

Ernst Preysang.

## Kommt zu uns, es ist höchste Zeit!

Wenn wir mit den Unorganisierten reden, ist es schwer, ruhig zu bleiben. Schon deshalb schwer, weil wir gezwungen sind, ihnen einige unangenehme Wahrheiten zu sagen. Wir fragen uns, wie kommt es nur, daß sie nicht einsehen, daß sie sich selbst durch ihre Teilnahmslosigkeit oder manchmal sogar durch ihren Widerstand gegen den Verband beträchtlichen wirtschaftlichen Schaden zufügen. Die Kollegen und Kolleginnen, die sich weigern, Mitglieder unseres Verbandes zu werden, erweisen nur den Unternehmern einen großen Dienst, nur die Unternehmer haben Vorteil von der uns unverständlichen Haltung der unorganisierten Berufsangehörigen, aus diesem Grunde sprechen und schreiben die Unternehmer gegen die Gewerkschaften und ihre Leitung. Die Arbeiter und Arbeiterinnen von ihrer Gewerkschaft fernzuhalten, ist Sinnen und Trachten aller Unternehmer.

Der beste Freund des Unternehmers ist der Unorganisierte. Er ermöglicht ihm, mit den Arbeitern und Arbeiterinnen des Betriebes umzuspringen, wie es ihm gerade paßt. Der Unorganisierte, gibt dem Betriebsinhaber das Recht, die Löhne eigenmächtig festzusetzen, die Arbeitszeit willkürlich zu verlängern, die Ferien abzuschaffen, Leberstunden- und Feiertagsbezahlung zu verweigern; warum sollte der Unternehmer daher den unorganisierten Arbeiter, die unorganisierte Arbeiterin nicht gut leiden können? Findet er doch keinen geschlossenen Widerstand gegen seine Maßnahmen, die nur geeignet sind, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft zu verschlechtern. Sollte sich hier und da doch einer finden, der sich gegen die Anordnungen des Betriebsinhabers auflehnt, wird ihm bedeutet, den Betrieb zu verlassen, ein anderer Freund des Unternehmers steht schon bereit, den Arbeitsplatz des Entlassenen einzunehmen.

Der Unorganisierte ist selbst schuld an seinem Elend. Überall da, wo die Arbeiter und Arbeiterinnen keinem Verbands angehören, bestehen die traurigsten Arbeits- und Lohnverhältnisse. Der Unorganisierte ist wehrlos dem Unternehmer ausgeliefert, kein Mensch und keine Macht hilft ihm und kann ihm helfen, nur er selbst ist im Verein mit anderen in der Lage, sich aus seiner traurigen Lage zu befreien. Das sind Tatsachen, die uns die Zeit und Erfahrung gelehrt haben. Früher als es noch keine Gewerkschaften gab, war der Arbeiter und die Arbeiterin wehrlos dem Unternehmer preisgegeben, sie stecften im tiefsten Elend, ihre Lage war verzweifelt schlecht, bis sie sich im Zusammenschluß mit anderen durch den Verband mühsam und unter vielen Opfern aus der Sklaverei der Arbeit befreiten.

Der Unorganisierte ist der größte Feind seiner organisierten Mitarbeiter. Vielleicht weiß er das nicht und handelt unbewußt, darum wollen wir ihm sagen, warum er es ist. Alle Anstrengungen und Bestrebungen der geschlossenen auftretenden Verbandsmitglieder zur Erreichung von Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse oder zur Abwehr von drohenden Verschlechterungen durch die Unternehmer sind vergeblich oder in ihrem Erfolge zweifelhaft, wenn sich der Unternehmer auf Unorganisierte stützen kann, die teilnahmslos beiseite stehen, die weder ja noch nein sagen und abwarten, wie die Sache ausgeht. Das passive Verhalten der Unorganisierten kräftigt die Position des Unternehmers, der genau weiß, daß sie ihm nie gefährlich werden und sich mit dem abfinden, was er ihnen gnädigst bietet. Die Unorganisierten verhehlen dem Unternehmer oft zu seinem Siege über alle Arbeiter, sie sind daher Gegner und Feinde in unseren Reihen und besorgen, ohne daß sie es vielleicht wollen, die Geschäfte des Unternehmers, der es ihnen dadurch dankt, daß er sie schlecht bezahlt, oft auch schlecht behandelt und wenn sie doch einmal aufbegehren, auf die Straße setzt.

Nur der Verband hilft den Arbeitern in ihrem Daseinskampf. Ein Arbeiter kann noch so tüchtig in seinem Berufe sein, noch so kräftig und gesund, allein wird er nie, und wenn schon einmal, dann nur zeitweilig, sich im Erwerbsleben behaupten können. Der Unternehmer ist der wirtschaftlich Stärkere, er ist der Inhaber des Betriebes, Besitzer der Werkzeuge und Maschinen, daraus resultiert seine Macht im Wirtschaftsleben, die er rücksichtslos auszunutzen bestrebt ist. Der Arbeiter ist wirtschaftlich schwach, er hat keinen Besitz, nur durch seine Kenntnisse und seine Arbeitskraft kann er sich erhalten, und diese muß er dem Unternehmer verkaufen, wenn er leben will. Er steht dem Unternehmer machtlos gegenüber, wenn er unorganisiert ist, allein ist er schutzlos und ohne Hilfe, nur durch den Zusammenschluß mit seinen Berufsangehörigen, d. h. nur durch den Verband kann er seine Ansprüche und Forderungen durchsetzen. Die einzige Macht der Arbeiter besteht in ihrer Zahl, in ihrer Masse, die ein einheitliches Ganzes bilden muß, wie unsere Organisation es verdispert. Das oft gebrauchte Wort „Vereinzelte sind wir nichts, vereint alles“ ist keine leere Redensart, es ist tiefe Wahrheit, die jeder Arbeiter begreifen lernen muß. Eine starke Organisation, die alle Berufsarbeiter und -arbeiterinnen vereint, zwingt die Unternehmer, den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft nachzugeben. Unser

Verband hat durch seine Tätigkeit bewiesen, daß er imstande ist, für die Berufsangehörigen gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Je besser das graphische Hilfspersonal organisiert ist, je fester es im Verband zusammensteht, um so günstiger sind die Erfolge im Kampf mit den Unternehmern, ohne den es nie abgeht. Niemals geben die Unternehmer etwas freiwillig her, alles müssen sich die Arbeiter erzwingen. Wenn es heute manchen der unorganisierten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen gut geht, so haben sie das dem Verbands zu verdanken und daher auch die sittliche Pflicht, Mitglieder dieses Verbandes zu werden, der für sie gesorgt hat. Sie sind mit den Leuten zu vergleichen, die es sich an einem wohlgedeckten Tisch gut schmecken lassen, an einem Tisch, den andere für sie gedeckt haben. Sie ziehen aus den Taschen der Verbandsmitglieder ihre Vorteile, überlassen denen Arbeit und Opfer und drücken sich als unehrliche Menschen um ihre Pflichten an den Verband.

Die Unternehmer sind fest und gut organisiert. Sie sind klug genug, um genau zu wissen, daß nur ein organisatorischer Zusammenschluß ihnen zum Vorteil gereicht. Sie stehen der Arbeiterschaft geschlossen gegenüber und diese sollte von den Unternehmern lernen, sollte es ihnen gleichgültig. Leider gibt es noch viele Arbeiter und Arbeiterinnen, denen dazu die nötige Einsicht fehlt, für sie ist es die höchste Zeit, endlich in die Reihen ihrer organisierten Kollegen und Kolleginnen einzutreten. Hier finden sie Helfer in der Not, hier bietet sich ihnen Unterstützung jeder Art. Der geringe Beitrag verzinst sich hundertfältig. Schwere Wirtschaftskämpfe stehen uns bevor, sind teilweise schon ausgebrochen, die Unternehmer stehen fest gerüstet uns gegenüber, sie haben versucht, in verschiedenen Orten die Löhne zu kürzen, sie werden Erfolg mit ihren Angriffen auf Arbeitslohn und Arbeitszeit haben, die unorganisierten Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen sind ihre Bundesgenossen, dafür werden sie nachher auch am meisten unter der Not der Zeit zu leiden haben. Wer jetzt nicht zu uns kommt, dem geschieht recht, wenn es ihm schlecht geht. Er ist ein Verräter an seinen eigenen Arbeitsbrüdern und -schwestern, ein Mensch, vor dem niemand Achtung haben kann, den selbst die Unternehmer verachten. Noch einmal, es ist höchste Zeit, alle noch Unorganisierten müssen sich aufmachen lassen in den Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, dann werden wir den Kampf mit den vollzählig organisierten Unternehmern zu einem guten Ende führen.

# Nicht beiseite stehen!

## Achtunddreißigttausend.

Achtunddreißigttausend Mitglieder aus dem Buchdruck, Steindruck, Lichtdruck, Blechdruck, Schriftgießergewerbe usw. haben sich im „Verband der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen“ zusammengeschlossen, um in gemeinsamer Interessenvertretung die mannigfaltigen, aus der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sich ergebenden Widerstände beugen zu können. Und diese Widerstände sind hart und unerbittlich. Sie sind hart und unerbittlich, weil die Auffassungen des Proletariats und der Kapitalisten auf Gegenätzlichkeiten beruhen. Der Sozialismus — die Kapitalisten — ist der Ruf, der weithin erschallt und die Gemüter in Erregung setzt. Alle Gemüter? O nein, Tausende und aber Tausende stehen abseits von ihrer Interessenvertretung. Warum? Aus Interesslosigkeit, Dummheit, Furcht usw. Jedoch rekrutieren sich diese Tausende nur aus den Reihen des Proletariats. Bis in den kleinsten und allerfeinsten Winkel gebrungen ist zu seiner Zeit der Ruf des Kapitalismus im Geist und in der Tat. Ueberall Ausbeutung, wohin wir blicken, überall Unterdrückung, wohin wir kommen, überall Kampf, wohin wir sehen.

Ist es in unseren Gewerben anders geartet? Mit nichten. Auch hier gilt als oberstes Gesetz die Ausbeutung. Auch hier sind Lohndruck, lange Arbeitszeit, Ueberstunden usw. die Mittel zur Ausbeutung. Unsere Prinzipalität marschieren in gleichem Schritt mit ihren Klaffengenossen. Und sie scheiden die von ihnen restlos ausgebeutete Arbeiterschaft noch in zwei Lager, den Gelehrten und den Ungelehrten. Die letzteren sind ihm willfährigere Ausbeutungsobjekte als die ersteren. Sie sind nach ihrer Auffassung die ganz Anspruchslosen — die vollständig kulturlosen Menschen, das zweitrangige Proletariat. Die „edle“ Spießersseele sieht den ungelehrten Arbeiter im Geiste des Morgens tragenlos, im speckigen Rock zur Arbeit gehen, unterm Arm das fettlose Stullenpaket und sieht ihn des Abends im dunstigen, quamtigen Wirtschaftshaus sitzen, versunken beim Glase Bier, gefühllos, kulturlos, menschenunwürdig, tierähnlich. Doch die arme Spießersseele täuschte sich. Kraftvoll und freihellich erheben sich heute die Organisationen des Proletariats; kraftvoll und von freihellichem Geist erfüllt stehen heute die Arbeiter und die Arbeiterinnen im Kampfgetöse, Gelehrte und Ungelehrte.

Achtunddreißigttausend männliche und weibliche un- und angelehrte Gewerbeangehörige sind heute zu enger Gemeinschaft verbunden in unserer gewerkschaftlichen Organisation. Sie sind gemeinsame Kämpfer gegen ihre Ausbeutung, sind gemeinsame Kämpfer für ihre Rechte, für höhere Löhne, für bessere Arbeitszeit, für gerechte Arbeitsverhältnisse, für Kulturgenuss, für Menschenwürde, woran sie teilhaben sollen. Und haben sie Erfolg in ihrem Kampf? Seht hin in die kleinsten und allerfeinsten Gänge und Winkel, wo die Organisation durch einmütigen Zusammenschluß der Kollegenschaft Wirkungs-möglichkeiten geschaffen hat, überall ist der Widerstand der Prinzipalität gebrochen, muß englische Ausbeutungssucht Schritt um Schritt dem kraftvollen Vorwärtsschreiten unseres Verbandes weichen. Es würde zu weit führen, wollten wir im einzelnen alle Positionen anführen, die in 23jähriger Verbandstätigkeit für die gesamte Kollegenschaft geleistet worden ist. Unsere Löhne

zählen heute mit zu den höchsten Löhnen der un- und angelehrten Arbeiterschaft Deutschlands, unser Arbeitstag ist der unangestrafteste Arbeitstag. Daneben sind die Ferien, die tariflichen Sonderentschädigungen

usw. auch sehr beachtliche Erfolge unserer rastlosen Arbeit. Wahrhaftig, ein gutes Ergebnis gewerkschaftlichen Wirkens.

Und sehen wir uns unsere Organisation in ihrem Aufbau an, dann begreifen wir, wie ungeheuer, nimmer verjagende Kräfte aus ihr erwachsen können. Der vollkommen demokratische Aufbau gestattet allen weitgehendes Mitbestimmungsrecht. Arbeitslosen- und Krankenunterstützung sorgen für unsere Mitglieder in Tagen der Not. Rechtschutz und weitgehende Beratung in allen Angelegenheiten sind weitere Stützpunkte unserer Mitglieder, zu denen sich als wertvollste die Streikunterstützung für Zeiten des Kampfes und der Gefahr gesellt. Ein wahrhaft stolzes Werk ist es, das sich erhebt und getragen wird von dem einheitlichen Willen der Achtunddreißigttausend.

Doch fragen wir uns: Ist die gewerkschaftliche Front mit den Achtunddreißigttausend lückenlos? Nein, ist unsere Antwort. Noch stehen tausende Berufsangehörige außerhalb der Organisation. Noch haben sie die Erkenntnis gewerkschaftlichen Wirkens nicht gewonnen, handeln sich selbst gegenüber pflichtlos und der organisierten Kollegenschaft gegenüber unkollegial, unsozialistisch. Die Pflicht aller Organisierten ist es aber, das Pflichtbewußtsein fernstehender Kolleginnen und Kollegen zu erwecken und sie zum pflichtbewußten Handeln zu bewegen. Sinein in unsere Organisation ist erste und oberste Pflicht jeder graphischen Hilfsarbeiterin und jeden Hilfsarbeiters. Ihr unorganisierten Kolleginnen und Kollegen, befreit euch von der drückenden Last pflichtwidriger Teilnahmslosigkeit, von der Bürde unkollegialen Handelns.

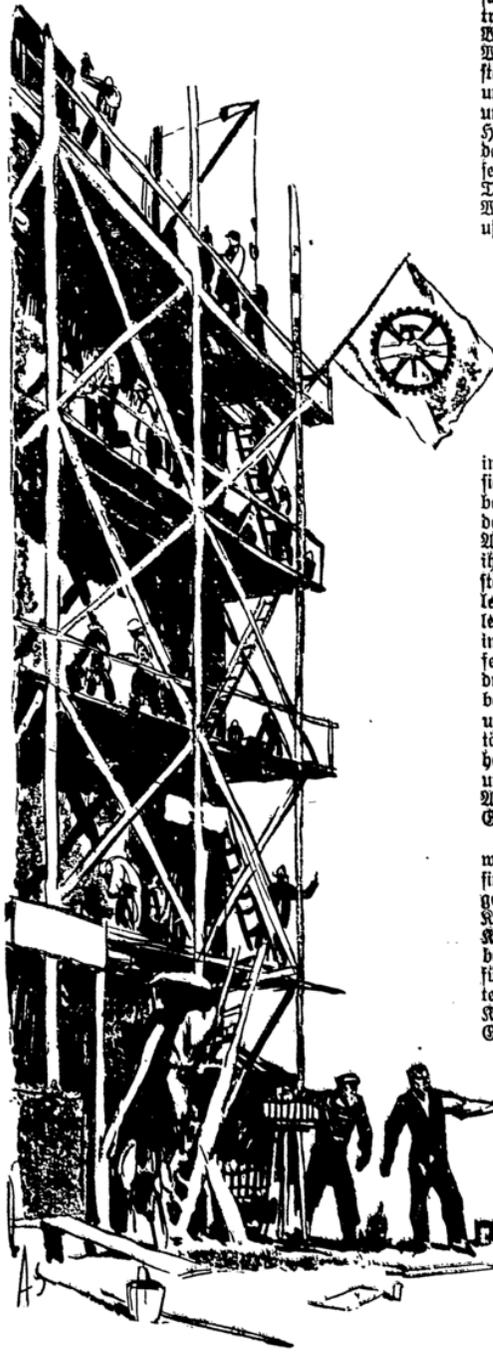
**Achtunddreißigttausend Kolleginnen und Kollegen, Kampfprobiert, Kampfberuht und Kampfpreibet, durchdrungen vom Geiste der Freiheit und des Rechts, erfüllt von der Liebe zur Menschheit, handelnd im solidarischen Geiste, kämpfend gegen schamloses Ausbeutertum, streifend für Freiheit und Gleichheit alles dessen, was Menschenanständig trägt, rufen euch Unorganisierte zu, kommt zu uns, kommt in den Graphischen Hilfsarbeiterverband. — Dies ist die Organisation, die in rastlosem Wirken durch die Not des Alltags alle entschlossenen und zielbewußten Kämpfe führt. Kommt zu uns, Kolleginnen und Kollegen, seid bewußte Klassenkämpfer in unserer Organisation, schließt die Front lückenlos, seid Kämpfer von heute und Sieger von morgen!**

St.

## Du mußt dem Verbands beitreten, Kollegin!

Ununterbrochen mußten in den letzten Jahren von den Arbeitern Kämpfe mit den Unternehmern, die den Arbeitern günstige Arbeitsbedingungen vorenthalten wollten, geführt werden. Sie sind auch für die Zukunft zu erwarten. Die große Arbeitslosigkeit, die in allen Ländern zu verzeichnen ist, und die allein in Deutschland Millionen Menschen betrifft, wird überall vom organisierten Unternehmertum und seinen Anhängern benutzt, um die Löhne zu kürzen, die Arbeitszeiten zu verlängern und um überhaupt den Einfluß der Arbeiterschaft auf die Arbeitsbedingungen zu beschränken. Den Arbeitern, die sich weigern, auf die von den Unternehmern gestellten Bedingungen einzugehen, droht man mit Betriebsstilllegung und Entlassung. Die Furcht vor der zu erwartenden Arbeitslosigkeit mit den heute in Aussicht stehenden Folgen auf Monate, hat vielfach veranlaßt, daß die Arbeiter sich gefügt haben und trotz vorhandener gewerkschaftlicher Abmachungen zu niedrigeren Löhnen arbeiten und länger als acht Stunden täglich, und daß sie Verzicht leisteten auf Erholungsurlaub und andere günstige Arbeitsbedingungen.

Die Unternehmers konnten so, wie hier geschildert, und wie es ja auch ein jeder zu beobachten Gelegenheit hatte, vorgehen, weil so zahlreiche Arbeiter noch immer



Hilf mit, Kollege, wenn Du ein Dach über dem Kopfe haben willst!

## Die aus der zweiten Klasse.

Damit sind nicht etwa diejenigen gemeint, die in der Eisenbahn „zweiter Klasse“ fahren. Das sind ja die Erstklassigen, die wirklich oder eingebildet zur ersten Klasse der Menschheit, zu den Besseren, den Bessergestellten, zu den sogenannten Gebildeten gehören.

Als ich noch auf dem Kontorbock saß, hatte ich einmal eine Kollegin. Sie war nicht hübsch und auch nicht mehr jung. Aber sie hielt sehr auf sich. Bei einhundert Mark Friedensgoldgehalt ging sie wie aus dem Ei gepellt — erstklassig — gefeiert. Natürlich immer so, wie es der Arbeiter bei der Mode vorschrieb. Sonst war sie — beinahe hätte ich gesagt: mindererklassig — eine sehr mittelmäßige Bureaufräulein. Noch mittelmäßiger als ich selber. Und das wollte damals schon etwas heißen. Eines Tages zog sie bei einem Gespräch, ich weiß heute nicht mehr in welchem Zusammenhang, einen Vergleich zwischen sich selbst und den Arbeiterinnen in unserer Fabrik. Sie schloß den Satz so: „Sehen Sie, wie ich hochgebildet den Menschen empfinden das doch ganz anders.“

Meine Antwort darauf tut hier nichts zur Sache, jedenfalls saß sie so, daß mich die Hohe lange Zeit keines Gesprächs mehr würdigte.

Solchen eingebildeten „Erstklassigen“ bin ich schon vielen begegnet. So auf den ersten Blick möchte man eine itale Verbeugung machen: „Rüh die Hand, prüdige Frau!“ Und wenn man sie näher kennen gelernt hat, dann hat man un-

ausgesprochen — manchmal auch ausgesprochen — die Vorstellung von der berühmten dummen Gans.

Hingegen entsinne ich mich eines richtigen Berliner Klammern-Klammern. Er hatte so eigentümlich ruhige und helle Augen. Ich will ihn aber nicht idealisieren. Er sah sonst ganz zweit- beinahe viertklassig aus. Aus den Hals- überhängen wuchsen ihm lange Haare und gingen in einen dicken, nicht appetitlich gepflegten struppigen Bart über, der zudem weniger vom Alter, als vom Steinraub, Sonne und vielleicht auch vom herrlichen Schnupfen ganz fuchsig geworden war.

Eines abends traf ich ihn in der nur einlässigen Straßenbahn. Er saß schwer auf den letzten freien Platz nieder, wuschelte sich mit dem roten Taschentuch den Schweiß aus der Stirn und sog das leicht angegraute Haupthaar nach hinten unter die fast im Nacken hängende ausgeblähte Mähne. Dem tat der Federabend gut! Wer kennt nicht diesen Zustand: elf Stunden Sitzen fahren vom Kattäppling zum Hauptbahnhof und her, her und hin, sinnlos am Tage und über! Die Knochen sind wie mit Blei ausgegossen. Die Arme die fünfmal zweistündig Zigaretten auf- und abgepackt haben, gehören nicht mehr dem Hirne. Davon haben auch die Klammern ihre schweren rudernden Ovesten, wenn sie einmal über den Durst getrunken haben und loshaft werden.

Die Bahn erhielt immer neue Fahrgäste. Auffälligerweise fanden die gewandten „erstklassigen“ immer schnell einen Sitzplatz. Die anderen blieben stehen. Zuletzt eine alle ganz einfache Frau, mit grauem Haar, roten Händen und

trümmen Fingern. Die möchte in irgendeinem Bureau als Schreierin tätig sein. Sie war schon ziemlich unbeholfen. Man sah ihr an, wie sauer ihr das Stehen im Gedränge antan. Von den jüngeren „Erstklassigen“ stand niemand auf. Mein Freund, der Klammern, sah sie, obwohl mehrere Leute zwischen ihm und der Alten standen. Er erhob sich ebenso schwerfällig, wie ich hier beschreiben sollte. Man plügte, wie ungerne der übermüdete Körper sich vom Sitze löste. „Sehen Sie sich man hieher, Mutterchen, Sie sind ja doch müde, ich kann schon noch 'n Ende stehen.“

Das war ein Zweitklassiger. So einer, den meine Kollegin, wenn er auf der Straße an ihr vorbeisagte, wäre mit seinem klappernen Achswagen, überhaupt gar nicht gesehen hätte. Er lag völlig unterhalb ihres Horizonts. Allerdings wäre sie vor der alten Schreierin auch nicht aufgestanden, wenn sie mit ihr im gleichen Straßenbahnwagen gefahren hätte. Daß „solche Leute“ müde sind, hätte sie zwar sicher nicht bestritten. Aber ihren Platz machen? Was hätten dann die andern „Erstklassigen“ gedacht? Schließlich hätten sie geglaubt, sie sei mit der Alten bekannt. „Solcher Blamage kann man sich doch nicht aussetzen!“

Das sind nun erst die eingebildeten „Erstklassigen“. Und die wirklichen? Nein, die fahren nicht Straßenbahn, die fahren im Auto. Und die aus der zweiten Klasse? Die müssen sich eben gegenseitig helfen. Untereinander Platz machen und Platzhaft nehmen.

Und wenn die ganze Fabrik einmal schlief, die Straßenbahn entgleist, ein Unglück geschieht, dann sind's wieder die Zweitklassigen, die zusammen und den Wagen

unorganisiert sind. Mehr als 4 Millionen organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland sind zwar eine erfreuliche Zahl. Was aber bedeutet sie im Vergleich zur Zahl der auf Erwerbsarbeit angewiesenen und sich darum bemühenden Personen? Was bedeuten z. B. 750 000 Arbeiterinnen in den deutschen Gewerkschaften im Vergleich zu den vielen Millionen Frauen, die Arbeit suchen und darauf angewiesen sind?

In Deutschland schätzt man die Zahl dieser Frauen auf 4 bis 5 Millionen, und hat dann noch nicht einmal die Hunderttausende von Frauen mitgerechnet, die auf gelegentlichen Arbeitsverdienst durch Heimarbeit rechnen. An alle diese Frauen denken und mit diesen Frauen rechnen die Unternehmer, wenn sie den Vertretern der Arbeiterorganisationen ihre Bedingungen stellen. Daß sie nicht falsch rechnen, ist unzähligen Arbeitern oft genug deutlich geworden.

Soll das für alle Zukunft so weiter gehen? Diese Frage sollten sich insbesondere die Frauen vorlegen, die auf Erwerbsarbeit angewiesen sind. Viele von ihnen haben ohne ihr Zutun durch Jahre, ja durch Jahrzehnte die Erfolge mit genossen, die durch gewerkschaftliche Organisation männlicher Arbeiter in der Zeit geschaffen worden sind, als die Konjunktur eine günstigere war als jetzt. Sie haben damals geglaubt, so würde es für alle Zeiten bleiben. Und da die weiblichen Arbeitskräfte auch in der Regel glauben, sie selber nicht lange im Erwerb zu leben, nur bis zu ihrer Verheiratung oder nur kurze Zeit darüber hinaus, so halten sie ihren Beitritt zur Gewerkschaft nicht für notwendig.

Diese Rechnung war nun schon früher in den meisten Fällen falsch, weil seit einigen Jahrzehnten auch für viele verheiratete Frauen Erwerbsarbeit Pflicht war. Immerhin: eine erhebliche Anzahl verheirateter Frauen war wenigstens auf dauernde Erwerbsarbeit nicht angewiesen.

Heute und für absehbare Zukunft ist es mit diesen verhältnismäßig günstigen Aussichten für die Frauen der besitzlosen Bevölkerungslage vorbei. Heute kommen einmal weit mehr Frauen als früher aus verschiedenen Gründen nicht mehr zur Ehe, müssen also schon deshalb mit dauernder Erwerbsarbeit rechnen, und die verheirateten Frauen sind heute und für absehbare Zeit in sehr viel größerer Zahl als früher auf eigenen Arbeitsverdienst angewiesen. Es gibt wohl nur sehr wenige Familien, in denen die Kriegs- und Nachkriegszeit nicht einen Rückgang in der Wirtschaft zur Folge hatte. Fast ausnahmslos ist es mit Kleidung, Wäsche und im allgemeinen auch mit den übrigen Gebrauchsgegenständen der Wirtschaft schlecht bestellt. Man braucht ja nur an die geringen Mittel denken, die den Erwerbslosen für sich und ihre Familien zur Verfügung stehen, um zu begreifen, in welcher Verfassung die Wirtschaft in diesen Familien sein muß, nach monatelanger andauernder Erwerbslosigkeit. Nicht sehr viel anders steht es auch dort aus, wo die Löhne nicht haben wenigstens einigermaßen Schritt halten können mit den gestiegenen Preisen für den Lebensbedarf, oder wo Lohnkürzungen eingetreten sind. In diesen Familien werden die Frauen ausnahmslos versuchen müssen oder doch wenigstens beabsichtigen, das Arbeitseinkommen der Familie zu erhöhen. Die Zahl der Frauen, die nach Erwerbsarbeit suchen, wird also in Zukunft noch viel größer sein als jetzt schon. In noch viel größerem Umfang als jetzt schon werden also billige Frauenteile zur Verfügung stehen und ein Hindernis sein den Bestrebungen, die Arbeits-

bedingungen zu verbessern, wenn es nicht gelingt, auch die Frauen, und zwar die jungen Mädchen wie auch die verheirateten Frauen, die nur hinzuerwerben wollen, zu überzeugen, daß auch sie sich den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Berufsgruppen anschließen müssen, weil es ohne gewerkschaftliche Organisation keine Möglichkeit zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und keinen Schutz gegen Verschlechterung dieser Bedingungen gibt.

Alle Frauen und Mädchen müssen daher einsehen, daß gewerkschaftliche Organisation eine Notwendigkeit ist, und sie sollten sich der Bewegung anschließen, um auch für sich und mit ihrer Hilfe für die Gesamtheit zu erreichen, was die Gewerkschaftsbewegung erstrebt: **günstige Arbeitsbedingungen und dadurch für die Arbeiterschaft mehr Licht und Luft zum Leben.**

Gertrud Hanna.

### Wie verzinst sich der Verbandsbeitrag?

Die Gewerkschaften sind gewissermaßen ein „Unternehmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen“. Da lohnt es sich, gleich den privatkapitalistischen Kreisen, einmal eine Bilanz aufzumachen, einen Vergleich zu ziehen, wie das „Unternehmen“ gearbeitet hat. Für das Jahr 1925 meldet die amtliche Statistik, daß die Löhne in verschiedenen maßgebenden Industrien vom Januar bis November gestiegen sind für

dieser Wochenbeitrag mit rund 400 Proz., den gelernten Arbeitern sogar mit 700 bis 800 Proz. zurückgegeben werden konnte. Die Einlage 1 M., die Gewinne 4 bis 8 M. die Woche. Trägt nicht der Verbandsbeitrag reichlich Zinsen?

### Warum bin ich im Verband?

Warum bin ich im Verband? Weil ich weiß, daß ich als einzelner nicht imstande bin, meine wirtschaftliche Lage wesentlich zu verbessern. Nur durch den Zusammenschluß ist es möglich, für mich und andere gegen den Willen meines Unternehmers Tarifverträge abzuschließen, die mir einen bestimmten einlagbaren Lohn sichern. Nur durch den Verband ist es mir möglich, mein Einkommen so zu gestalten, daß ich den Lebensunterhalt damit bestreiten kann. Früher war es so, daß jeder Kollege und jede Kollegin um einige Pfennige Lohnhöhung zum Unternehmer gehen mußte. Viele Male wurden sie in ehrerbietender Weise zurückgeschickt, um endlich nach vielen Bitten eine geringe Zulage zu erhalten, wobei die ganzen Familienverhältnisse und die bisherige Tätigkeit auf das kleinste durchgeframt wurden. Durch den Verband wird mir eine Erhöhung verschafft, die ich mit allen Rechtsmitteln verlangen kann.

Warum bin ich im Verband? Weil ich weiß, daß ohne mein Verschulden Streitigkeiten mit dem Unternehmer entstehen können. Sehr oft sind fristlose Entlassungen oder Kündigungen die Folge, gegen die ich mich wehren muß und wobei ich durch den Verband in bester Weise Hilfe erhalte. Nur durch den Schutz der Organisation komme ich zu meinem Rechte, da ich allein nicht die vielen Gesetze und Verordnungen kennen kann, die mir einen guten Ausgang meines Rechtsstreites gewährleisten.

Warum bin ich im Verband? Weil ich weiß, daß ich bei Krankheit, Stellenlosigkeit, bei Streiks oder Maßregelung von der Organisation eine Unterstützung erhalte. Gerade ein Stellenloser ist auf jede Hilfe angewiesen und wird froh sein, in Zeiten der Not die Hilfe des Verbandes beanspruchen zu können. Der Verband ist immer bemüht, seine stellenlosen Mitglieder anderweitig unterzubringen und hat schon vielen Kollegen und Kolleginnen eine gute Existenz verschafft.

Warum bin ich im Verband? Weil ich durch Bestannungen, Sitzungen, durch Empfang meiner Verbandszeitung und sonstiger aufklärerischer Literatur von der Bewegung in unserer Organisation unterrichtet sein will und dort erfahre, wie sich meine Zukunft und damit das Glück meiner Familie gestalten wird.

Warum bin ich im Verband? Weil ich, wenn es mir gut geht und ich in meiner Stellung gesichert bin und richtig bezahlt werde, doch dafür sorgen will, daß anderen, die um ihr Recht hart kämpfen müssen, durch den Verband geholfen werden kann. Ohne Verband kein Recht, keinen Schutz, keine Hilfe, kein Fortkommen. Weil ich ein denkender und fühlender Mensch bin, mit der Gegenwart und Zukunft rechner, und auch von meinem Unternehmer, der ebenfalls seinem Verband angehört, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses gelernt habe, darum bin ich im Verband und werde es nie bereuen.

So, liebe Kollegen und Kolleginnen solltet ihr allen antworten, die heute noch dem Verbandsgraphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen fernsehen.



### Die Unehrlichen.

Kollege, Du sollst nicht stehlen!

neu in's Glas bringen. Die anderen stehen dabei, weil sonst der gute Anzug leiden könnte. Fährt der Wagen dann aber weiter, so sind sie schon längst wieder drin. Es sitzen natürlich die anderen, die Zweitklassigen, die mit den ungebügelt staubigen Arbeitshöfen, die Frauen mit den grauen, langen, zerfetzten Röcken und den alten ausgegetretenen Schuhen, die mit den zerarbeiteten Händen und den rissigen Sorgenfalten zwischen Mund und Augen, die stehen weiter.

Das ist nun mal so im Leben! Kennern? Was denn, warum denn, es geht doch alles gut so. Arm und reich hat es doch immer gegeben. Komische Ideen!

### Zum Nachdenken!

Das Bureau steht voll Menschen, man steht es ihnen an, daß es Kollegen und Kolleginnen sind, die eine lange Arbeitslosigkeit hinter sich haben. Ruhig und geduldet stehen sie da, in der Hand die betamte grüne Karte des städtischen Arbeitsamtes als Ausweis. Manche der Karten sind voller Stempel und betunden damit den Inhaber als einen der Unglücklichen, der keine Hoffnung mehr hat, in diesem Jahre noch einmal in Arbeit treten zu können. Heute ist Auszahlung der ausgesetzten Arbeitslosen, die durch die Opferwilligkeit der in Arbeit stehenden Kollegen und Kolleginnen und der Mühseligkeit der Organisation allmonatlich eine kleine Unterstützung ausbezahlt erhalten. Einer nach dem anderen tritt heran, eine lange Reihe, die fast nicht alle wird, der Federhalter kratzt über das Papier,

den gelernten Arbeiter die Woche von 36,80 M. auf 46 M., gleich 25 Proz. Der Lohn der ungelerten Arbeiter stieg im gleichen Zeitraum von 28 M. auf 33,90 M. oder um 21 Proz. Die Feuerungszahlen für Februar und Dezember 1925 (im Januar erfolgte noch die alte Indeberechnung) belaufen sich auf 135,6 und 141,2 Punkte. Das ist eine Steigerung um etwa 5,4 Proz. Wir dürfen also feststellen, daß durch die Tätigkeit der Gewerkschaften nicht nur die Feuerung ausgedegelt, sondern darüber hinaus der Lohn der gelernten Arbeiter um reichlich 7,50 M. die Woche, für den ungelerten Arbeiter um über 4,50 M. erhöht wurde. Stellen wir diesen Erfolgen einen Verbandsbeitrag von wöchentlich durchschnittlich 1 M. gegenüber, dann finden wir, daß der ungelerten Arbeitern

und richtig bezahlt werde, doch dafür sorgen will, daß anderen, die um ihr Recht hart kämpfen müssen, durch den Verband geholfen werden kann. Ohne Verband kein Recht, keinen Schutz, keine Hilfe, kein Fortkommen. Weil ich ein denkender und fühlender Mensch bin, mit der Gegenwart und Zukunft rechner, und auch von meinem Unternehmer, der ebenfalls seinem Verband angehört, die Notwendigkeit des Zusammenschlusses gelernt habe, darum bin ich im Verband und werde es nie bereuen.

man dankt und fragt: „Gibt es denn bald Arbeit?“ Der auszahlende Kollege hat für jeden ein freundliches Wort. Wie freuen sich die Armen auf diese Unterstützung, ist es doch eine kleine Beihilfe in dieser traurigen Zeit. Das Bureau leert sich langsam, bald ist auch der letzte ausgezahlt. Diese Kollegen und Kolleginnen werden es ihrer Organisation nicht vergessen, was sie in der größten Not an ihnen getan hat.

Ein großer Kessel steht mitten auf einem Tisch, aus ihm entströmt ein gar guter Geruch. Als der Deckel abgenommen wird, steigt der Dampf hergerende in die Höhe, bis an die Decke des großen Saales, wo er sich langsam verteilt. Ein Stimmengewirr herrscht, daß man sich erst langsam daran gewöhnen muß. An langen Tafeln sitzen bunt durcheinander Kolleginnen und Kollegen, welche auf das Zeichen der Essenabgabe warten. Vor dem Kessel steht ein Mann in weißer Schürze, mit einem riesigen Büffel in der Hand. Wir befinden uns im Saale der Wochenessensungen für gewerkschaftliche Organisierte, durch den Ortsausschuß des DGB. Das Essenzeichen ertönt, nun ertönt ein jeder seine Schüssel voll des guten Essens, man steht es an den Tischen, wie es ihnen schmeckt. Gar mancher ist dabei, der nur dieses warme Essen in der Woche zu sich nehmen kann.

Alle haben sie ihren Teil erhalten und man hört nur noch das Klappern der Büffel. In der Nähe des Kessels stehen bereits einige Tische, die verlassen, am Schiffe der Essenabgabe noch einen Satz zu bekommen. Sollte wieder

Erwarten noch Essen übrigbleiben, dann wird auch dieses an ganz Futtrige verteilt.

Mit Dank entfernen sich die Gespeisten, mit dem Gefühl, ihre Organisation verläßt sie nicht. Ein hellstrahlender Lichterbaum am Weihnachtsvorabend im großen Saal des Volkshauses. Es findet eine Weihnachtsfeier der Arbeitslosen unserer Organisation statt. Erwartungsvoll drängen sich die Kolleginnen und Kollegen in den Saal. Manches Auge erregt beim Anblick des großen Baumes. Irgendwoher ertönen freudige Ausrufe. Junge und alte stehen beisammen, alles Opfer der Wirtschaftskrise. Schlechte Zeiten, keine Arbeit, kein Weihnacht, keinen Baum im Haus, kein Geschenk, nichts. Heute nun will die Gewerkschaft den Armen eine frohe Weihnachtsstunde bereiten. Gesang ertönt, mächtig bricht sich der Ton an den Wänden des überfüllten Saales. Nun spricht der Verbandsangehörige. Seine Rede macht einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Einige Frauen weinen, Männer beugen den Kopf, denken an zu Hause. Weihnachtsfest! Jetzt werden sie alle an die großen Tische geführt, sie essen und trinken, man singt auch wieder von großen Frieden auf Erden. Es klingt wie ein Hohn auf die bestehende Gesellschaftsordnung. Jeder erhält ein kleines Paket. Freude überall, man drängt sich an den Vorstehenden, schüttelt ihm in Dankbarkeit die Hand, scheinbar ist ihm etwas in das Auge gekommen, denn er fährt verlorhen über das Gesicht. Die Lichter verlöschen, die Versammlung geht auseinander. Beim Herausgehen sagt ein alter Kollege: „Wenn wir unseren Verband nicht hätten!“

# Der Traum.



Wer weiß, ob er in Erfüllung geht.

## Die Leistungen der Gewerkschaften.

Die Aufgabe der Gewerkschaften umfasst unendlich viel. Sie bezieht sich nicht nur auf eine Verbesserung des Lohnneinommens der Arbeiterchaft, sondern auch auf die Vermehrung der Freizeit und damit sofort auch auf die einer Hebung des kulturellen Niveaus der Arbeiterchaft dienende Verwendung der gewonnenen Freizeit. Die Gewerkschaften erstreben materielle Erfolge in dem Bewußtsein, daß jede materielle Verbesserung sich umsetzt in eine Verbesserung der kulturellen Lage und eine Steigerung der sittlichen und geistigen Kräfte der Arbeiterklasse. Die Gewerkschaften umfassen also mit ihrem Willen den ganzen Menschen und sein ganzes Leben, eingeschlossen das Leben seiner Familie und die Zukunft seiner Kinder.

Die Mittel, deren sich die Gewerkschaften bedienen, und die Kräfte, die sie in Bewegung setzen, um diese Aufgabe zu erfüllen, sind zahlreich und verschiedenartig. Sie gehen stets aus von der materiellen Lage des Arbeiters, aber sie dienen alle dem höheren Ziel. Sie wollen helfen in allen Nöten, aber auch dem Wohle des Arbeiters und der Seinen in guten Stunden dienen.

Der Erfolg, von dem solches Bemühen der Gewerkschaften begleitet ist, ist nicht immer meßbar. Nur an der Größe der Aufwendungen, die von den Gewerkschaften zur Erfüllung ihrer einzelnen Aufgaben gemacht werden, läßt sich die Größe dieser Aufgaben, der weite Umfang und die Wirkung der Betätigung der Gewerkschaften ermessen. Angesichts des keineswegs roh-materiellen Charakters der Ziele der Gewerkschaften mag dieser Maßstab unvollkommen erscheinen, aber es ist doch für die Beurteilung der Leistungen der Gewerkschaften — auch zur Förderung ihrer jenseits des Materiellen liegenden Absichten — von unendlicher Bedeutung, wenn wir feststellen können, daß die Gewerkschaften allein

im Jahre 1925

- 14,1 Millionen für Krankenunterstützung,
- 13,8 Millionen für Arbeitslosenunterstützung,
- 1,0 Millionen für Invalidenunterstützung,
- 1,7 Millionen für Unterstützung bei Sterbefällen,
- 1,0 Millionen für Unterstützung bei sonstigen Notfällen,
- 0,5 Millionen für die Unterstützung Gemahregelder,
- 2,8 Millionen für Bildungszwecke verschiedenster Art,
- 4,3 Millionen für die Gewerkschaftspressen und schließlich
- 25,9 Millionen Mark für Unterstützungen bei Streiks und Aussperrungen

aufgewendet haben!  
Bedarf es noch einer Erörterung dieser Zahlen? Ein ungeheures Maß sozialer Not spricht aus ihnen, aber auch ein gewaltiges Aufgebot an Kraft und Mühe, die Not zu lindern, notleidende Brüder vor dem Verfinstern in Bergweisung zu bewahren und ihre Lebenslage auf einer Ebene zu halten, von der aus ihnen ein fernerer Aufstieg in besseren Tagen

möglich ist. Und von unverwüßlicher Energie im aktiven Kampfe um die Erhaltung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse zeugen die nahezu 26 Millionen für Streiks und Aussperrungen, zu denen jedoch noch ein Aufwand von 1,5 Millionen für die Durchführung anderer Lohnbewegungen, die nicht zum offenen Kampfe führten, hinzuzuzählen ist.

Alle diese Ausgaben sind auch für dich, Kollege und Kollegin, geleistet worden, der du noch nicht gewerkschaftlich organisiert bist. Du ziehst deinen Vorteil aus den guten Lohn- und Arbeitsbedingungen, die der Verband geschaffen hat durch die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder. Du hast hier geerntet, wo du nicht gesät hast, aber nehmen ohne zu geben ist unwürdig.

Organisiertsein, mithelfen am Werk, die Vorteile, deren man teilhaftig wird, rechtfertigen erwerben — ist Ehrenpflicht.

## Zahlen, aber für was?

Dieser Tage hatte ich einmal einen unfreiwilligen Aufenthalt in Bad Odesloe hinter Hamburg. In einem kleinen Wirtshaus fiel mir eine Zeitung in die Hände, das Vereinsblatt der Regelclubs von Schleswig-Holstein, Hamburg usw.

Ich ging den Schmarren durch und verfolgte die Tendenz: Lässig Beitrag zahlen war von vorn bis hinten die Lösung. Bei einem Regelklub hatten sie 7000 Mk. Defizit geteget: Mitglieder zahlen. Für ein Gaultegeln wird aufgerufen: Mitglieder zahlen. Gebt Preise für dieses und jenes: Mitglieder zahlen. Hamburg will ein Reglerheim bauen, Mitglieder zahlen und so fort.

Nun bin ich fest überzeugt, daß Hunderte von Arbeitern diesen Sport mitmachen und dafür tief in die Taschen greifen müssen. Was hier in einer Nummer für ganz absurde Zwecke verlangt wird, übersteigt das, was die Verbände an Beiträgen festsetzen, um ein vielfaches. Selbst Arbeiter traten in dieser Zeitschrift für Extraleistungen ein. Ob die gleichen organisiert sind? Wenn ja, ob sie für Extrabeiträge auch für den Verband so Stimmung machen?

Aber das Beispiel zeigt, daß für solche Zwecke, wie Fußball, Regeln, Staffklubs usw. immer Geld da ist. Wenn aber der Verbandskassierer kommt, dann wird geschimpft, als ob der arme Kollege das Geld für sich haben wollte. Der Verband kostet ihnen sonst nichts, aber ein Regelverein nebenbei noch Unsummen, wer mit Leib und Seele dabei ist, wie er es im Verband sein sollte.

Kollegen, denkt über diese Dinge mal nach und überlegt, was ihr für solche Zwecke ausgibt und wie wenig im Verhältnis der Verband nur kostet, was ihr von dem bekommt oder von einem Sportklub. Wir wollen gegen einen vernünftigen Sport nichts sagen, aber allem voran muß der Verband gestellt werden.

\*\*\*\*\*

Du sollst nicht lästern und verleumben das Glück deines Nächsten, wenn es aufgebaht ist auf ehrlicher Arbeit oder gar auf dem mühsam erkämpften Bunde redlicher Herzen.

\*\*\*\*\*

## Nur Dumme zahlen Verbandsbeiträge...

Viele Unternehmer benutzen ihre ganze Intelligenz, um unsere Mitglieder zu überzeugen, daß es unklug und schädlich für sie sei, wenn sie Verbandsbeiträge für ihre gewerkschaftliche Organisation zahlen. Von diesen Beiträgen würden lediglich die Verbandsangestellten „gemästet“, die Mitglieder selbst hätten nur Schaden davon, denn wenn sie auch nicht im Verband wären, würden sie trotzdem Tariflöhne, ja, noch darüber erhalten.

Zahlreiche Kollegen und Kolleginnen sind schon darauf hineingefallen. Sie haben aber sehr bald einschen müssen, daß das Gegenteil von dem richtig ist, was die Unternehmer und ihre Kulis behaupten. Wir wissen aus alter Erfahrung, daß die Unternehmer nie anständigen Löhne zahlen, wenn sie nicht durch unsere Organisation dazu gezwungen werden.

Ein Beweis, daß unsere Auffassung richtig ist, zeigt folgender Brief. Es wird geschrieben:

„Werte Kollegen!

Im Auftrage meiner Kollegen und der in dem hiesigen Betrieb beschäftigten Arbeiter und Frauen ersuche ich um Zusendung der Statuten und Aufnahmebescheine. Wir möchten dem Verbands wieder beitreten. Dem Betrieb fällt es nicht ein, die Löhne zu erhöhen, wenn keine Organisation dahinter steht.“

Diese Erfahrung haben die Kollegen gemacht und glücklicherweise daraus ihre Schlussfolgerung gezogen. Wir registrieren dies als Warnung für solche Kollegen, die glauben, ohne Organisation besser vorwärts zu kommen.

## Literatur.

Kulturwille Nr. 9: Mensch und Maschine. 20 Seiten. Einzelnummer 20 Pf. Jahresabonnement 240 Mk. Probenummer frei. Verlag: Allgemeines Bildungs-Institut Leipzig, Braustr. 17.

## Abrechnungen.

In der Woche vom 30. August bis 4. September sind die Abrechnungen für den Gau Schlesien eingegangen.

Un Geldsendungen kamen aus Köln 10 500 Mk., Stuttgart 4000 Mk., Breslau 1200 Mk.

Berlin, den 4. September 1926.

S. Bodahl.

Für die Woche vom 12. bis 18. September ist die Beitragsmarke in das mit 37 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedstarke zu kleben.

Unserer lieben Kollegin Frau Maria Kuntel nebst Gemahl zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Zahlstelle Frankfurt a. M.

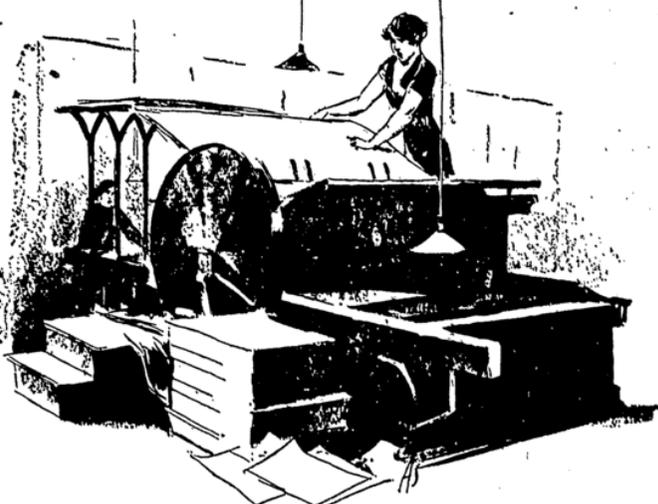
Unserem lieben Kollegen Richard Geißler sowie unserer lieben Kollegin Ely Kestler zu ihrer Vermählung die besten Glückwünsche. Die Kollegenschaft der Zahlstelle Pöthen.

**Achtung!**  
Berein der in Schriftgiebereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Hamburg-Altona.  
Am Sonnabend, 25. September 1926, findet unser

## 60. Stiftungsfest

in den Darmbeck-Ohlenhorster Gesellschaftsräumen in Darmbeck. Beim alten Schützenhof 4, Hatt. Eämtliche Kollegen sind herzlich eingeladen. Nähere Bekanntmachungen folgen.  
Der Vorstand.

## Die Wirklichkeit.



Meist bleibst's so und immer brauchst Du den Verband!

## STERBETAFEL.

Am 27. August 1926 verchied nach kurzer Krankheit unser liebes Gründungsmitglied, die Anlegerin

**Wilhelmine Etsel**

(i. Fa. „Union“ Deutsche Verlagsgesellschaft) im Alter von 75 Jahren.

20 Jahre war sie ein treues Mitglied unserer Organisation. Wenn es der Verstorbenen auch nicht vergönnt war, in diesen Jahren besonders hervorzutreten, so war sie doch durch ihr bescheidenes Wesen und ihre Treue zum Verband allen ein gutes Vorbild treuer Pflichterfüllung.

Wir werden der Verstorbenen auch über ihren Tod hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Zahlstelle Stuttgart.

Verantwortlich für Redaktion: A. G. H. u. L. S. Charlottenburg, Weichselstraße 14. Fernspr.: Amt Weichsel 1328. — Verlag: S. Bodahl, Charlottenburg — Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68.